

**Zeitschrift:** Zenit  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern  
**Band:** - (2011)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Tiere können im Alter besonders wichtig sein  
**Autor:** Fischer, Monika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820642>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tiere können im Alter besonders wichtig sein

Haustiere sind vielen alten Menschen treue Begleiter, denen sie Zuwendung schenken können. Zudem schafft deren Betreuung eine feste Tagesstruktur. Monika Fischer liess sich von zwei Seniorinnen und zwei Senioren von ihren Lieblingen erzählen.

## «Ich kann meinem Hund alles erzählen»

Lautes Hundegebell ist die Antwort auf das Läuten an der Türe der Stadtwohnung, und schon rennt Tina dem Gast entgegen. Sie ist ein Mischling: der Vater war ein Dackel, die Mutter ein Yorkshireterrier. Albert Bachofen zeigt lachend auf ihre ungefähr zehn Liegeplätze in der Wohnung: auf der Couch und am Boden in der Stube, in der Küche, im Bad, im Schlafzimmer. Tina ist zweifellos der Mittelpunkt des Lebens und bestimmt den Tagesablauf des 78-jährigen Rentners. Sie steht mit ihm um acht Uhr auf, gemeinsam gehen sie um halb zehn aus dem Haus in ein Café.

Hinausgeführt werden will sie auch am Nachmittag, am Abend und vor dem Schlafengehen. «Tina hat ein unglaubliches Zeitgefühl», erklärt Albert Bachofen, der auch sehr viel mit seinem Hund redet: «Je mehr man mit ihm kommuniziert, umso mehr versteht er, wobei er nicht nur die Worte, sondern auch die Art des Tones, der Mimik und Gestik wahrnimmt.» Er drehe fast durch, wenn er sagt: «Gömmer use», und weiss, dass er ein Biskuit bekommt, wenn er sein Geschäft gemacht hat und sein Meister ihn mit den Worten «Bravi Meite» röhmt.

Albert Bachofen erzählt begeistert von seinem Hund als treuem Begleiter, der auch ihn erziehe. Und doch hatte der ehemalige Fahrlehrer früher kaum eine Beziehung zu Tieren. Bis ihn ein Fahrschüler vor rund 20 Jahren bat, sich den Wurf seiner Hündin anzuschauen. «Ich verknallte mich auf Anhieb in eines der jungen Hündchen und nannte es Chéri. Es war ein Wundertier und lebte 16 Jahre. Als ich ihn wegen Altersschwäche einschläfern lassen musste, litt ich sehr. Ich hätte nie gedacht, dass man einen Hund so gern haben kann.»

Er schwärmt weiter von Chéri, «einem intelligenten Hund, der immer wusste, wo er hingehört», und schildert, wie dieser oft allein herumstreunte und sich im Strassenverkehr gut zurechtfand. «Nie lief er einfach so über eine befahrene Strasse. Vielmehr wartete er beim markierten Übergang



Fotos: Peter Lauth

und überquerte die Strasse gemeinsam mit den Fußgängern. Eigentlich war die Haltung eines Hundes im Mehrfamilienhaus mitten in der Stadt nicht erlaubt. Einige Mieter reklamierten deshalb, als er vor rund 20 Jahren mit dem Tier eingezogen war. Mit der Zeit akzeptierten sie den Hund jedoch und bekamen ihn sogar gern.

Nach Chéris Tod konnte sich Albert Bachofen lange nicht vorstellen, wieder einen Hund anzuschaffen. Doch wurde

ihm bewusst, dass er keine Tagesstruktur mehr hatte und das Haus kaum mehr verliess. So entschied er sich vor sechs Jahren schliesslich für die zehnwöchige Tina, die er konsequent trainieren musste, bis sie stubenrein war. Trotzdem dauerte es rund drei Jahre, bis er den Tod seines ersten Hundes verarbeitet hatte und eine Beziehung zu Tina aufbauen konnte.

Inzwischen ist ihm auch diese ans Herz gewachsen: «Es ist unglaublich, wie viel sie spürt und wahrnimmt, zum Beispiel, wenn es mir schlecht geht. Umgekehrt versteckt sie es vor mir, wenn sie sich nicht gut fühlt, und will mich da-

mit schonen.» Albert Bachofen will seinen Hund nicht vermenschen, wie er es manchmal bei anderen beobachtet. «Ein Hund ist und bleibt ein Tier. Doch ist es auch ein Lebewesen mit Empfindungen, das genügend Zeit, Aufmerksamkeit und Platz braucht», stellt er klar.

«Es ist unglaublich, was so ein Tier ausmacht! Man glaubt es gar nicht!», schwärmt der 78-Jährige. «Wenn man eine Beziehung zu einem bestimmten Tier aufgebaut hat, bekommt man auch einen Bezug zu andern Tieren. Heute kann ich die Bilder über Tiere in Massentierhaltungen kaum ansehen, es schmerzt zu sehr.»

## «Mit meinen beiden Meerschweinchen fühle ich mich nicht einsam»

Gleich nach der Begrüssung holt Helene von Rotz das Meerschweinchen Susi aus dem Käfig und drückt es an sich. «Es ist ein liebes, aber ein wildes, gäll Susali.» Sie streichelt das weiche Fell und ruft plötzlich: «Au, du beisst ja!» Die Seniorin erklärt, dies sei ein Zeichen, dass das Tierchen herunterwolle, und holt ein Tuch, um sich zu schützen. Sie erzählt, wie munzig klein es war, als sie das achtwöchige Tierchen vor einem Jahr holte.

Schon immer liebte Helene von Rotz Tiere. Als die fünf Kinder noch klein waren, hatte die Familie eine Katze und Hasen. Später lebten in der Wohnung auch noch Wellensittiche. Doch war Helene von Rotz nicht sehr traurig, als diese starben. Denn sie habe die Vögel nicht auf den Arm nehmen können wie ihre Lieblingstiere, die Meerschweinchen. «Diese sind einfach zu halten und springen nicht einfach in der Wohnung herum», erzählt sie. «Und wenn es läutet oder wenn Fremde kommen, verstecken sie sich sofort.» Wieder streichelt sie das Tierchen und meint: «Ech ha d Meersäuli usinnig gärn. Sie send so zuetraulich.» Sie legt Susi zurück in den Käfig, nimmt den fünfjährigen Struppi mit seinen roten Augen auf den Arm, drückt ihn an sich und sagt: «Ech ha ja bedi glich gärn, gäll Struppi.»

Seitdem die Kinder erwachsen sind, lebt die 78-Jährige allein in ihrer Wohnung, ist sie doch schon seit 25 Jahren verwitwet. Dank der Meerschweinchen ist sie aber nie allein. Sie nimmt sie viel auf ihren Schoss und kuschelt mit ihnen wie mit einem kleinen Kind. Es ist für sie auch wichtig, dass sie mit ihren Tierchen reden kann: «Ich sage ihnen alles, was mich beschäftigt, und fühle mich dadurch nicht einsam.»

Susi und Struppi sind für sie Lebensinhalt und Beschäftigung. Sie mistet und putzt alle zwei Wochen ihren Käfig und achtet auf eine ausgewogene Ernährung. Dazu gehört



neben Körnern und Heu frisches Gemüse: Gurken, Salat, Fenchel, Tomaten, Äpfel. Verrückt seien die Tierchen auch nach Petersilie, wohl, weil sie das Vitamin C nicht selber bilden können.

Die kurze Lebenserwartung der Meerschweinchen von vier, fünf Jahren beschäftigt Helene von Rotz sehr: «Man hängt an ihnen und weiss, dass sie nicht alt werden.» So ist es für sie jedes Mal ein Drama, wenn ein Tier an Altersschwäche stirbt oder wenn sie eines wegen einer Krankheit einschlafen lassen muss. Trotz ihrer Trauer holt sie jeweils möglichst schnell ein neues Tier, sollten doch Meerschweinchen nicht alleine leben. Sie drückt den fünfjährigen Struppi fest an sich und sagt: «Du stirbst noch nicht, gäll Struppi.»

## «Meine Katze spürt, wenns mir nicht gut geht»



«Bitte Türe schliessen: Katze». Dies steht auf einem Blatt unter dem Bild einer wunderschönen Katze der Rasse «Russisch Blau» an der Zimmertüre von Marlis Wiss im Pflegeheim Feld in Oberkirch. Als diese sich letztes Jahr für einen Platz im Pflegeheim anmeldete, war es selbstverständlich, dass sie ihre Katze mitnehmen durfte. Sie wäre sonst nicht eingezogen, erklärt sie. Katzen sind seit Jahrzehnten ihre Begleiter und geben ihr ein anderes Lebensgefühl. «Dank der Katze fühle ich mich nie allein. Eine Katze ist für mich wie ein Mensch, nur viel treuer. Ich kann mit ihr reden, wenn ich allein bin. Anhand ihrer Reaktionen habe ich den Eindruck, sie versteht, was ich sage. Sie spürt es auch, wenn es mir nicht gut geht. Dann steht sie vor mich hin und schaut mich lange an.»

Während Marlis Wiss erzählt, liegt Lüslo mit ihrem graublauen, dichten Fell hinter ihrem Sessel und räkelt sich in der durchs Fenster scheinenden Sonne. Mit dem Spruch «Ein Hund hat ein Herrchen, eine Katze hat Personal» zeigt Marlis Wiss auf, dass sich eine Katze nicht einfach so nehmen und streicheln lasse, sondern dann kommt, wenn es ihr passt: «Gäll Büsu, Mäutzali.»

Im Zimmer ist alles vorhanden, was die Katze braucht: ein Katzenbaum, Futternäpfe, eine Schüssel mit Wasser. Die Hygiene-Kiste befindet sich auf der Toilette. Tagsüber schläft Lüslo unter der Decke oder dem Teppich, nachts am

Fussende im Bett der Heimbewohnerin. Diese kann alle Arbeiten rund um die Katze selber besorgen. Während ihrer Spitalaufenthalte sprang eine Kollegin für sie ein. Auch das Personal hat die Katze ins Herz geschlossen und achtet darauf, dass die Zimmertüre nie offen steht. Für Lüslo ist es kein Problem, im Zimmer oder auf dem Balkon zu bleiben; sie war sich dies von der früheren Wohnung her gewohnt.

### IM PFLEGEHEIM WILLKOMMEN

Für Heimleiter Peter Samson ist es selbstverständlich und normal, dass die Bewohner im Pflegeheim Feld in Oberkirch ihre geliebten Haustiere ins Pflegeheim mitnehmen dürfen: «Es ist unser Anliegen, dass sich die 39 Bewohnerinnen und Bewohner bei uns wohlfühlen und das gewohnte Leben so weit als möglich weiterführen können. Haustiere können dabei eine wichtige Rolle spielen, haben doch manche betagte Menschen eine enge Beziehung zu ihren Tieren. Eine Katze gibt es übrigens auch auf der Abteilung für Menschen mit einer Demenzkrankheit. Die Tiere bedeuten für uns zwar einen gewissen Mehraufwand, doch lohnt es sich im Hinblick auf die familiäre Atmosphäre in unserem Haus. Aufnehmen können wir allerdings nur solche Tiere, die es sich gewohnt sind, in einer Wohnung zu leben. Sie dürfen nicht zu gross sein, und wir achten auch darauf, dass die Hygiene stimmt.»



## «Ich kann mir ein Leben ohne mein Susi nicht vorstellen»

«Chomm Susi, chomm», ruft der 94-jährige Eduard Hess. Der achtjährige Zwergspitzer macht einen Satz und sitzt auf den Schultern seines Herrchens. Auf Befehl macht er das Männchen und gibt Pfötchen. Eduard Hess lacht schelmisch und freut sich. Er erzählt, wie ihm vor Jahrzehnten eine Zirkusreiterin das Dressieren von Tieren beigebracht hatte.

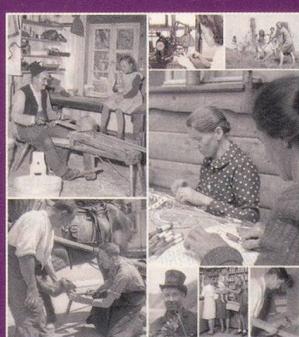
Begeistert erzählt der ehemalige Landwirt und Viehhändler von den Tieren auf dem Bauernhof am Sempachersee und zeigt Fotos von ihnen. «Wir hatten einen halben Zoo, neben Kühen, Pferden und Zwergponys züchteten wir rassenreine Schäferhunde, und in einer grossen Volière lebten Ziervögel: Wellensittiche, Papageien, ein Pfau. Eigentlich wollte Eduard Hess im letzten Mai in eine Wohnung neben dem Pflegeheim umziehen. Doch waren dort Hunde nicht erlaubt. «So bin ich halt hier im Heim, wo ich aber nur Kost und Logis habe, ich brauche noch keine Pflege», betont er. Ein Leben ohne seine Susi kann er sich nicht vorstellen. Stolz zeigt er das Foto an der Zimmertüre, «vom Chef persönlich aufgenommen». Regelmässig geht er mit Susi spazieren und nimmt sie mit in die Cafeteria, wo auch die übrigen Heimbewohner ihre Freude an ihr haben.

«Susi ist mein ein und alles, gäll du. Ich rede und kuschle gerne mit ihr», sagt der Senior und streichelt das Hündchen. «Chomm Susseli», ruft er, worauf diese die Ohren stellt und ihn mit wachen Augen anschaut. «Chomm Susi, hopp!» – und schon wieder sitzt sie auf seinen Schultern.



INSERAT

## Spannende Geschichten von anno dazumal



Band 4

### Das waren noch Zeiten...

Leserinnen und Leser der Zeitlupe erinnern sich

ZEITLUPE

Erinnern Sie sich noch, wie es früher beim Nagelschmied, beim Hüttenmacher oder beim Polsterer zu- und hergegangen ist? Haben Sie eine Ahnung wie der Alltag eines Dienstmädchens, eines Kaminfegers, einer Störschneideerin oder eines Mäusejägers ausgesehen hat? Oder wissen Sie vielleicht, wie eine Handstick- oder Handstrickmaschine bedient wurde?

«Das waren noch Zeiten...» Band 4 ist ein gehaltvoller Lesestoff, der sehr persönliche

Einblicke in die Vergangenheit erlaubt. Von den alten Zeiten erzählen Zeitlupe-Leserinnen und -Leser, deren Geschichten in Ichform festgehalten wurden.

Die unterhaltsame, teilweise nachdenklich stimmende Lektüre eignet sich auch als Vorlesebuch, das dazu anregt, in den eigenen Erinnerungen zu kramen und von eigenen Erlebnissen zu berichten. Optisch überzeugt das Buch mit einzigartigen Fotos, die in den Archiven liebevoll zusammengetragen wurden.

«Das waren noch Zeiten ...», Band 4: CHF 25.– (plus Porto)

Bestellen unter [info@zeitlupe.ch](mailto:info@zeitlupe.ch) oder Telefonnummer: 0800 00 1291